

Mit prophetischen Reden und Taten gegen die Zerstörung von Natur und Lebensraum

Leben und Wirken von Erwin Kräutler

Erwin Kräutler war 35 Jahre Bischof von Xingu in Amazonien und 17 Jahre Präsident des Rates der Brasilianischen Bischofskonferenz für indigene Völker (CIMI). Er wurde zwar in Österreich geboren, lebt aber seit 1965 in Brasilien. In jenem Jahr gelobten etwa 40 Bischöfe während des Zweiten Vatikanischen Konzils in der Domitila-Katakomben in Rom, sich auf eine arme und dienende Kirche zu verpflichten. Diesen ersten „Katakombenpakt“ hat wesentlich Kräutler 2019 während der Amazonassynode neu aufgenommen. Er ist Urgestein der Befreiungstheologie.

Völlig zu Recht schreibt Birgit Weiler in einem „Hinführung“ genannten Vorwort zu Kräutlers neuem Buch, der Bischof sei „ein Mystiker“, und er selbst wählt als Motto dieses Buches den Satz: „Verachtet prophetisches Reden nicht.“ (1 Thess 5,20) „Prophetisches Reden“ oder die Rede von einer „prophetischen Kirche“ lasse viele „die Nase rümpfen“, schreibt er. Aber man könne „das Unglück und das Leid von vielen Milliarden (gemeint: Millionen?, Anm. d. Red.) unserer Brüder und Schwestern (nicht) verbergen und verschweigen ... Die Diskriminierungen zu leugnen, diejenigen zum Schweigen bringen zu wollen, die vor Schmerz schreien und nach Gerechtigkeit rufen, widerspricht dem Evangelium unseres Herrn Jesus Christus.“

Zur Verdeutlichung zitiert Kräutler eine Geschichte aus dem Lukasevangelium, wo Zuhörer Jesus auffordern, seine Jünger zum Schweigen zu bringen, die sich ihrer Meinung nach anstößig geäußert und verhalten hatten. Jesus antwortet ihnen: „Ich sage euch: Wenn sie schweigen, werden die Steine schreien.“ (Lk 19,40) Lukas hatte sich hier auf den Propheten Habakuk bezogen, bei dem es im zweiten Kapitel heißt, wenn jemand „für sein Haus unrechten Gewinn“ suche, werde „der Stein in der Mauer (schreien) und der Sparren im Gebälk antworten“ (Hab 2,9.11).

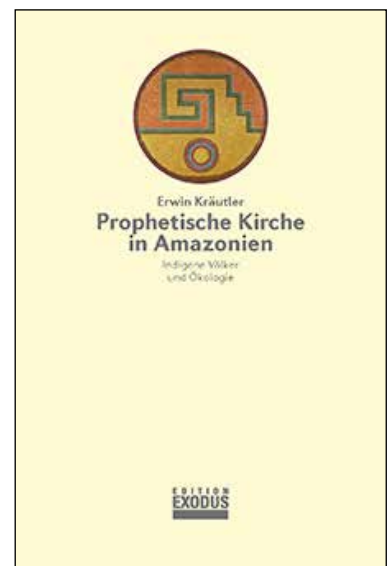
Leser*innen ohne engen Kontakt zu christlicher Spiritualität seien also gewarnt. Der Autor argumentiert aus seiner tiefen religiösen Überzeugung heraus, und damit haben wir ein zwar hoch politisches, aber auch ein sehr frommes Buch vor uns: „Die Mystik des Propheten ist keine gemütliche persönliche Intimität, ein ‚Ich-mit-Gott‘ und ‚Gott-mit-mir‘

... Ausgehend von der Erfahrung des ‚Gott-mit-uns‘ sieht der Prophet das Elend, hört er den Schrei, kennt er das Leid, steigt er herab in die Realität der Diskriminierten, der Ausgegrenzten, der Ausgebeuteten, der Ausgeschlossenen, derer, die als ‚Überflüssige‘ und als ‚menschlicher Abfall‘ gelten.“ (unter Bezug auf das Schlussdokument der Fünften Lateinamerikanischen Bischofskonferenz von 2007)

Auf den folgenden etwa hundert Seiten stellt uns der Autor die Entwicklung der (römisch-katholischen) kirchlichen Haltung zum Thema Amazonien vor. Er weist darauf hin, dass diese Haltung zunächst gar keine spezielle, eigene Rolle in der Verkündigung, aber auch nicht in der Meinungsbildung spielte. Das änderte sich im November 1970, als Papst Paul VI. bei der Generalversammlung der UN-Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO) sprach und sagte: „Der Mensch hat Jahrtausende gebraucht, um zu lernen, ‚sich die Erde untertan zu machen‘, zu beherrschen, wie es das inspirierte Wort im ersten Buch der Bibel sagt (Gen 1,28). Jetzt ist die Zeit gekommen, dass er lernt, sich selbst zu beherrschen. Dieses notwendige Unterfangen erfordert nicht weniger Mut und Entschlossenheit als die Eroberung der Natur selbst.“ Im Gefolge dieser Überlegungen kamen die Bischöfe Amazoniens zu einem interregionalen Treffen im brasilianischen Santarém im Mai 1972 zusammen, das unter dem Titel stand: „Christus weist auf Amazonien hin.“ Diese Spur verfolgt der Autor konsequent weiter. Die Bischöfe Amazoniens suchten mehr oder weniger eng den Kontakt mit den Menschen dort. Für Kräutler selbst sind das vorrangig die ursprünglichen Bewohner*innen, zu denen er auch ausdrücklich immer wieder „Quilombolas“, Schwarze in der Tradition der entlaufenen Versklavten, und „Flussanrainer“ zählt. Die Bischöfe versuchten, die Aufmerksamkeit ihrer nationalen Bischofskonferenzen und danach auch der Gesamtkirche auf Amazonien zu lenken.

Der Autor weist zwar auf Widersprüche und Rückschläge in diesem Prozess hin, hält ihn insgesamt aber für gelungen. Insbesondere „die Einstufung aller Verbrechen gegen den Lebensraum der Amazonasvölker als ‚ökologische Sünde‘“

von Werner Rätz



Erwin Kräutler, Prophetische Kirche in Amazonien. Indigene Völker und Ökologie, Edition Exodus Luzern 2026, 152 Seiten, 22 Euro

(so das Schlussdokument der Sondersynode für die Region Panamazonien vom Oktober 2019) ist ihm wichtig. Damit stellt sich für ihn die Verbindung zum buen vivir oder sumak kawsay der Andenbewohner*innen her.

Offen bleibt dabei, wie sich das damit verträgt, dass die reale Zerstörung der Natur Amazoniens ebenso wie die des Lebensraums der ursprünglichen Bewohner*innen immer weiter fortgeschritten ist. Dabei ist Kräutler nicht naiv. Er verweist auf mächtige Interessen und Klassenkämpfe (die er nicht so nennt), sagt aber auch, dass „das Leiden niemals von der ‚Mission‘ getrennt werden (kann)“, dass Pastoral und Kirche also nicht notwendig Erfolgsgeschichten sind.

Wie das Positive also auch im Misserfolg gefunden werden kann, zeigt das Buch eindrucksvoll. ■



Foto: MARCELINA ANGIULO